

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 1-2

Artikel: Lys Assia
Autor: Schmid, Erica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lys Assia

Lys Assia – wer ist sie, wer war sie, die legendäre Schweizer Chansonette der Fünfzigerjahre? Was brachte «die Stimme des Herzens» von damals und ihr sehnsuchtsvolles «O mein Papa» rund um die Welt?

VON ERICA SCHMID

Elegant ihre Haltung, behände ihr Schritt – gelassen setzt sie sich aufs Sofa in der Hotelbar mit der schönen Aussicht hoch über dem Vierwaldstättersee und legt Telefon und Zimmerschlüssel auf den Salontisch. Hier im Luzerner Hotel Montana gab Lys Assia am Vorabend bei der Premiere des Ess-theaters «O mein Papa» einen ihrer strahlenden Auftritte. Im schwarzen Paillettenkleid und ohne Mikrofon. Dem Mann zu Ehren, mit dessen Komposition aus dem «Feuerwerk» sie 1950 weltberühmt wurde. Ein weiteres Mal wird Lys Assia an der Veranstaltungsreihe zum 90. Geburtstag des 1977 verstorbenen Schweizer Komponisten Paul Burkhard mitwirken.

Noch ist sie ganz gerührt vom «umwerfenden» Premierenapplaus. «Ganz toll, was für eine Stimmung! Manche hatten Tränen in den Augen. Andere überreichten mir später Geschenke.» Mit zarter Hand streift sie über die schimmernde, hellgraue Blusenschleife und zitiert ihre einstige Gesangslehrerin. «Beim Singen die Stimme streicheln», hiess einer ihrer Lehrsätze. Den hat Lys Assia nie vergessen und fügt bei: «Ohne Seele geht es nicht.»

Ihr Erzählstil ist pointiert, ihr Lachen mal leise charmant, mal schallend. Die Dame von Welt sitzt nicht bloss da und spricht. Sie steht auf und holt eine der 200 Menü- und Programmkarten, die sie für die Premierengäste am Vortag allesamt persönlich signiert hat. Mit selbstverständlichen Gesangseinlagen untermalt sie im Gespräch mit der Journalistin ihre Erinnerungen. «Ist auch nicht die grosse Liebe...» oder «Dich hat mir der Herrgott geschickt...» stimmt sie mit

tiefer Stimme den einen oder andern ihrer Nostalgiehits an – und schaut im regen Barbetrieb nicht links, noch rechts.

Mit 20 auf Deutschland-Tournee

Die mediterran wirkende 75-jährige Frau im schicken grauen Deuxpièces war es gewohnt, im Scheinwerferlicht zu stehen. Viele Jahre lang. In den Varietés und auf den Showbühnen vieler Länder. Ihre Stimme, ihre Chansons, ihr klingender Name waren von Paris über Madrid bis hin nach New York oder Rio in aller Ohren. In England sang sie für die Queen, in Argentinien für Evita Perón.

Sie erinnert sich, wie sie kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, auf ihrer ersten Tournee, im zertrümmerten Deutschland mit eigenem Orchester, eigenen Vorhän-

**Heute kann ich den
Menschen viel
natürlicher begegnen.**

gen und Teppichen für die Bühnenausstattung anreiste. «Es gab ja nichts, Europa hatte sich noch nicht vom Krieg erholt.»

So sang sich Lys Assia 1946 – gerade mal zwanzigjährig – mit dem Lied von der «Weissen Hochzeitskutsche» in die Herzen ihres deutschen Publikums, brachte Trost, etwas heile Welt und Schönheit mit sich. Auf den damaligen Bühnen sei sie «immer die Eleganteste» gewesen. Nicht, weil sie sich den Anschein einer Diva geben oder prahlen wollte. «Doch das Publikum der Nachkriegsjahre wusste etwas Schönes ja ganz besonders zu schätzen.»

Da stand sie am Anfang ihrer märchenhaften Karriere. Schon mit vierzehn – noch als kleine Rosa Mina Schärer – habe sie gewusst, dass sie im Leben einmal etwas erreichen wolle. Dank der Inspiration ihres Ballettlehrers in Zürich kam sie nur wenig später schon zu ihrem viel versprechenden Künstlernamen Lys Assia – längst auch ihr offizieller Name.

Grosse Geschwisterschar

Musik gehörte schon immer zu ihrem Leben. Einen Grossteil ihrer Jugend wuchs sie als Jüngste von elf Geschwistern in Zürich-Oerlikon auf. Ihr Vater war Bäder-Installateur, ihre Mutter hatte mit dem familiären Grossbetrieb alle Hände voll zu tun. «Wir Kinder sorgten mit unserem Hausorchester zusätzlich für Stimmung.» Oft zogen die Brüder mit Gitarre, Hand- und Mundharmonika zum Konzert in die Höfe, um einige Rappen zu verdienen, Rosa Mina zupfte die Zither und führte am liebsten Regie.

Während und nach ihrer Schulzeit besuchte Lys Assia das Konservatorium und später die Kunstakademie in Zürich. Sie arbeitete hart, gab alles, lernte Sprachen. Dann ergab sich für sie «eins nach dem andern». Und eines Tages sang sie im Wunschkonzert des Zürcher Bernhard-Theaters für ihren todkranken Vater so innig und rührend Paul Burkhardts Komposition «O mein Papa».

Die sehnsuchtsvolle Ode an den Seiltanzenden Vater-Clown mit dem eigentümlichen Akzent, dem hinreissenden «Eh là hopp» wurde dank einer Radioübertragung nicht nur von ihrem sterbenden Vater im Spitalbett gehört. 1950 folgte eine Plattenaufnahme, worauf das Lied, bei dem sich Lys Assia, wie sie betont, «bis heute stets die Tränen verkneifen muss», um die Welt ging.



Fast fünfzig Jahre liegen dazwischen – Lys Assia als Chanson-Star und heute in ihrer Wohnung in Cannes.

BILD RECHTS: RDB/SI/K.-H. HUG / BILD LINKS: ZVG

Zweimal verheiratet

«O mein Papa» gehörte fortan so selbstverständlich zu ihrer Person wie ihre markanten Augen, ihre strahlende Bühnenpräsenz und schliesslich ihre verführerische Glamourpose. Sie war und blieb ein Idol.

Viel Rückhalt und Unterstützung erhielt sie in jenen Jahren von ihrem geliebten ersten Ehemann Henry Kunz, einem Zürcher Bauunternehmer und Vater von Tochter Maja, der 1957 an einem Herzleiden starb. 1963 heiratete Lys Assia den dänischen Hotelketten-Besitzer Oscar Pedersen, half bei der Führung der Geschäfte mit, war glücklich und zog sich mehr und mehr aus der Welt der Stars und Scheinwerfer zurück.

Heute lebt Lys Assia in ihrem Alterssitz in Cannes. In ihrer 300 Quadratmeter grossen Wohnung, in treuer Gesellschaft ihrer beiden Rauhaardackel Lucky und Akita. «Sie sind mein Leben, meine Familie, die halten mich am Ball.» Tochter Maja ist seit 25 Jahren in Griechenland verheiratet und wohnt somit nicht eben um die Ecke. Als Glücksfall bezeichnet sie ihren Butler – ein patenter Hausmann, auf den Verlass sei.

Schicksalsschläge

Lys Assias Leben war nicht nur eine Glamour- und Erfolgsgeschichte. Wehmut, Schuld- und Hadergefühle überkommen sie beim Gedanken an den Tod ihres Ehemannes Oscar Pedersen. August 1995.

Sie sass am Steuer. Ein Reifen ihres Audis platzte. Beide waren schwer verletzt. Sie konnte den Ärzten nicht mehr sagen, dass ihr Mann auf Blut verdünnende Mittel angewiesen war.

Er starb, ohne dass sie ihn jemals wieder gesehen hätte. Fünf Monate war Lys Assia nach dem Unfall an den Rollstuhl gebunden, war auf Hilfe angewiesen und hatte Schmerzen. «Ohne den Beistand meiner Familie hätte ich diesen Schicksalsschlag nicht verkraftet», sagt sie, und man spürt etwas von ihrem Schmerz.

Der Unfall, eine schwere Herzoperation 1996, das Alter – all das habe sie verändert. «Ich bin zugänglicher, spontaner geworden», sagt sie und freut sich. «Als Star in jungen Jahren hatte ich zwar keine Zeit für Allüren, war aber etwas verwöhnt und musste mich immer von Neuem abgrenzen lernen.» Erfolg habe nun mal seinen Preis, ziehe auch Neid und Aggression nach sich. «Heute kann ich den Menschen viel natürlicher begegnen.»

Lys Assia ist die einzige Schweizerin, die bisher einen Concours d'Eurovision de la Chanson gewonnen hat. Sie bekam zahlreiche goldene Schallplatten. Und ist nun dabei, eine CD mit neuen und altbekannten Liedern aufzunehmen. «Ein Experiment, das Spass macht. Ich müsste ja nicht», sagt sie ungezwungen, sprüht vor Energie und würde sich freuen, wenn ihr noch einmal ein Prinz im Leben begegnen würde – kurz: «eine Schulter zum Anlehnen», wie sie es sich wünscht. ■